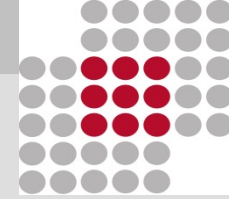


Psychologische Bedingungen des Bildungserfolges von Migranten

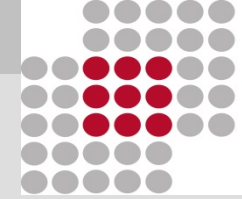
- Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan
- Wissenschaftlicher Leiter des
Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung

Professor für Moderne Türkeistudien an der
Universität Duisburg-Essen; Fakultät für Geisteswissenschaften



Vortragsprogramm

- 1. Bildungsbeteiligung und Bildungserfolge von Migranten**
- 2. Psychologische Bedingungen des Bildungserfolges**
- 3. Erkennen und Verkennen der Potenziale von Migranten**



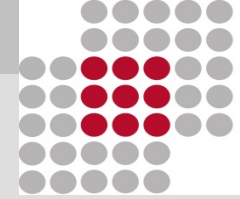
Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte: Warum ist das Thema auch zukünftig für Bildungsfragen relevant?

Aktuell (2010):

**Von den 13.1 Mio Kindern in der Bundesrepublik:
4 Mio mit Migrationshintergrund (ca. 30%)**

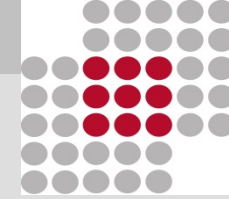
**Unter 5 Jahren: 34 %
5 – 10 Jahre: 32**

**In einigen Kölner-Stadtteilen (Kalk und Chorweiler) Anteil von Personen
mit MH: 55-74%**



Was ist Bildung?

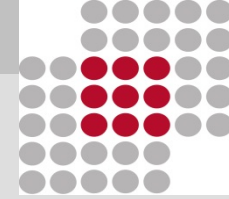
- Bildung zu thematisieren: weder neu noch spektakulär; zieht sich durch die Menschheitsgeschichte
- Platonische Dialoge: (Menon, Theaitet, Staat)
- Koran: 1. Sure: „Lies, im Namen des Gottes, der dich geschaffen hat“ (Bilde dich!)
- (Trag vor im Namen deines Herrn, der erschaffen hat, 2den Menschen aus einem Blutklumpen erschaffen hat! 3Trag vor! Dein Herr ist edelmütig wie niemand auf der Welt, 4(er) der den Gebrauch des Schreibrohrs gelehrt hat, 5den Menschen gelehrt hat, was er (zuvor) nicht wußte.)



Was ist Bildung?

Besonders seit den 70-er Jahren des 20. Jh. an Dramatik zugenommen: im Zuge sozialer Ungleichheitsdiskurse Versuche, diese über Bildung und Öffnung von Bildungsinstitutionen zu mildern.

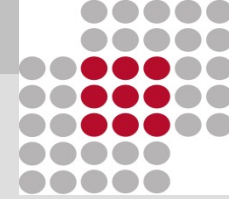
Jedoch: Hoffnungen der 70-er Jahre nicht restlos erfüllt; auch über Schul- und Bildungsreformen (Gesamtschulen, Bafög für ärmere Studenten etc.) ist die Reproduktion sozialer Ungleichheit nicht ganz aufgehoben worden; was bspw. eindeutig die PISA-Daten belegen; auch im Arbeitsmarkt, so etwa dass zumeist Kinder von Spitzenmanagern wieder Spitzenmanager werden etc. (Vgl. Löw, 2006).



Was ist Bildung?

Deutlich:

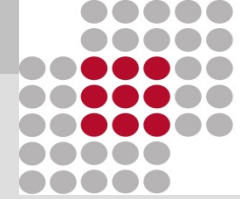
nicht nur Bildungszertifikate, sondern auch Vertrautheit mit bestimmten Lebensstilen, Entwicklung eines bestimmten Habitus, Netzwerke (Granovetter: „Stärke schwacher Bindungen“ für die Karriere), Empfehlungen etc. wichtige Kriterien des Erfolges im Leben.



Bildungsbeteiligung und Bildungserfolge von Migrantenjugendlichen

Historischer Trend: von der Bildungsexplosion seit den sechziger Jahren alle profitiert, aber nicht alle im gleichen Maße: die Aussicht auf eine Hochschulbildung ist für Vertreter der Mittel- und Oberschicht um 30%; für die Unterschicht jedoch um nur 9% gestiegen.

Auch gegenwärtig macht etwa nur jeder zehnte Schüler mit Migrationshintergrund Abitur; gleichwohl die Förder- und Unterstützungsangebote seit Jahren kontinuierlich ansteigen.

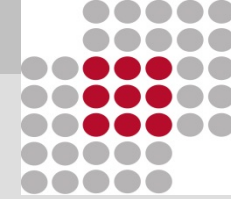


Bildungsbeteiligung und Bildungserfolge von Migrantenjugendlichen

In Sonderschulen: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich überrepräsentiert (Kornmann, 2003).

Im Vergleich zu deutschen Jugendlichen häufiger Schullaufbahn ohne einen Hauptschulabschluss

Und auch bei Schulabschlüssen: Im Vergleich zu Absolventen mit einem Abschluss in Realschulen oder Abitur haben sie überwiegend nur einen Hauptschulabschluss (Granato, 2003).



Nach wie vor: Übergang von der Grundschule auf ein Gymnasium eine entscheidende Hürde

dreimal so viele deutsche Kinder schaffen diesen Übergang im Vergleich zu Kindern mit MH;

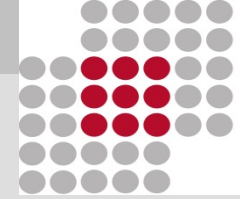
je nach Bundesland: Wiederholerrate bei Kindern mit MH doppelt oder viermal so hoch;

fast doppelt so viele Jugendliche mit MH – im Gegensatz zu deutschen Jugendlichen verlassen die Schule mit nur einem Hauptschulabschluss: 40 % vs. 24 % bei deutschen Jugendlichen.

Differenzierte Betrachtung nach Herkunftsländern:

Herkunftsspezifisch auffällige Differenzen: Kroaten, Spanier und Slowenen eher im oberen Drittel; Italiener, Mazedonier, Türken, Serben und Marokkaner eher im unteren Drittel.

Im internationalen Vergleich zeigen PISA Daten: Deutschland hat durch Migration eine stärkere Unterschichtung erfahren als andere Teilnahmeländer.



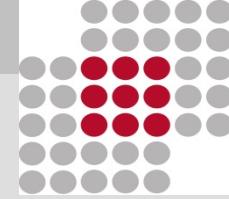
**Tabelle 2: Besuch der Sekundarstufe* nach Staatsangehörigkeit 2006/07
(Index Deutschland = 100)**

	<i>Gymnasium</i>	<i>Realschule</i>	<i>Integr. Gesamtschule</i>	<i>Hauptschule</i>	<i>Schüler in 1000</i>
Deutschland	100	100	100	100	4753
<i>ehemalige Anwerbeländer</i>					
Kroatien	67	111	97	185	11
Spanien	65	104	176	160	4
Slowenien	63	104	98	208	1
Bosnien-Herzegowina	56	98	161	204	11
Griechenland	50	98	107	252	17
Tunesien	41	76	223	248	1
Portugal	40	98	145	261	7
Italien	33	94	133	297	30
Mazedonien	29	83	170	303	4
Türkei	29	93	192	275	197
Serbien	28	79	104	350	19
Marokko	24	87	287	247	6
<i>andere Herkunftsländer**</i>					
Vietnam	122	77	89	76	9
Ukraine	117	73	111	86	8
Iran	95	72	184	111	5
Russische Föderation	94	70	117	155	13
Polen	70	81	154	191	13
Afghanistan	56	81	290	155	8
Libanon	15	53	255	344	5

* Ohne Abendschulen, Kollegs, Förderschulen, Freie Waldorfschulen, Schularten mit mehreren Bildungsgängen

** Mit den größten Schülerzahlen

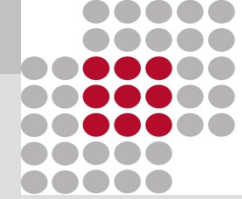
Quelle: Eigene Berechnungen nach Daten bei Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2006/07, Wiesbaden 2007, S. 58 und 224 f.



Folgende Aspekte für gelingende Integrationsprozesse relevant:

- Einreisealter
- Verweildauer in Deutschland
- Rückkehrabsichten der Eltern
- Verlauf des Migrationsprozesses,
- Sicherheit des Aufenthaltsstatus
- soziale Herkunft bzw. Sozialstatus im Aufnahmeland
- Bildungsbiografie der Eltern

- segregiertes vs. durchmischtes Wohnumfeld
- Ethnische Konzentration in Schulen: bei Grundschulen mit hohem Migrantanteil von 80% „Bremseffekte“.
- bewusste oder unbewusste Diskriminierung oder institutionelle Diskriminierung: bei gleichem sozioökonomischen Status und gleichen Leseleistungen erhalten Einheimische 1.7 mal höhere Empfehlungen auf einen höherwertigen Schultyp (Realschule oder Gymnasium) als Migranten.



Bei den migrationspezifischen Ursachen: Deutschkenntnisse zentrale Stellung:

40% der Kompetenzunterschiede in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen zwischen Einheimischen Jugendlichen und hier geborenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund gehen auf Sprachkompetenzen zurück

Bei ausreichenden Deutschkenntnissen entwickeln Jugendliche mit MH die gleichen Kompetenzen.

Aber zugleich im internationalen Vergleich:

„Kultur des Förderns“ in Deutschland deutlich schwächer entwickelt als in anderen Ländern (Geissler & Weber-Menges, 2008)

statt alle Kinder zu befähigen: wirkungsvolle „institutionalisierte Abschiebemechanismen“ für leistungsschwächere Schüler.
Deutschland liegt hier auf Rang 26 von 29 teilnehmenden OECD-Ländern.

Klassenwiederholungen, Abstiege in einen niedrigeren Schultyp Teil des deutschen Schulalltags, womit den „Problemfällen“ sich entledigt wird.

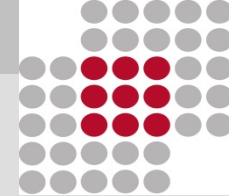
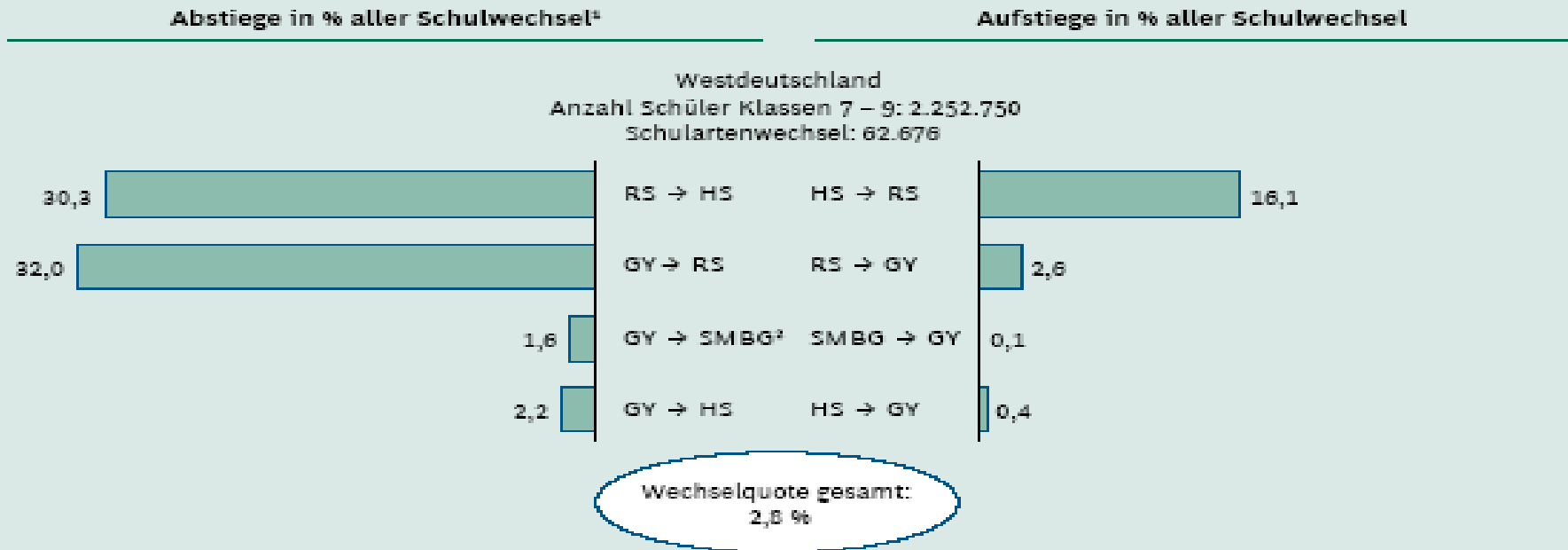


Abbildung 24. Deutsches Schulsystem undurchlässig

In Westdeutschland 66 Prozent Abstiege und nur 19 Prozent Aufstiege



Quelle: Bildung in Deutschland 2006

Anmerkung: Zusätzlich sind in Westdeutschland 14,1 % der Schulwechsel nicht eindeutig Ab- oder Aufstiegen zuzuordnen (z. B. SMBG – IGS)

¹Für die Jahrgangsstufen 7 bis 9 des Schuljahres 2004/05

²Schularten mit mehreren Bildungsgängen: bieten Hauptschulabschluss und mittlere Reife

Auch leistungsunabhängige soziale Filter wirksam:

Empirische Befunde zeigen: unabhängig vom Migrationshintergrund, bei gleichen Fähigkeiten und Leistungen, besuchen Jugendliche aus Elternhäusern mit prestigereicheren Berufen, „höheren Dienstklassen“, drei Mal häufiger ein Gymnasium als Facharbeiterkinder.

Bei der Notengebung und Empfehlungen zur weiterführenden Schulen in der Grundschule werden leistungsunabhängige soziale Filter wirksam: Kinder der unteren Schichten werden etwas schlechter, Kinder oberer Schichten etwas besser beurteilt, benotet als ihre tatsächlichen Leistungen

(Vgl. Geissler & Weber-Menges, 2008, ApuZ, 49/2008, S. 20).

Berufliche Bildung von Migranten

Ungleiche Zugänge zum Ausbildungsmarkt trotz gleicher Abschlüsse:

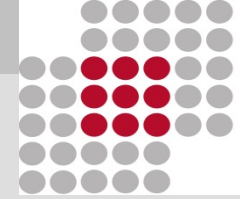
Bewerber mit Hauptschulabschluß (MH): 25%

Bewerber mit Hauptschulabschluß (OMi): 29%

Bewerber mit Realschulabschluß (MH): 34%

Bewerber mit Realschulabschluß (OMi): 47%

(Vgl. Granato, 2004)



Bedingungen des Bildungserfolges:

Eltern

Schüler

Lehrer

Bildungssystem

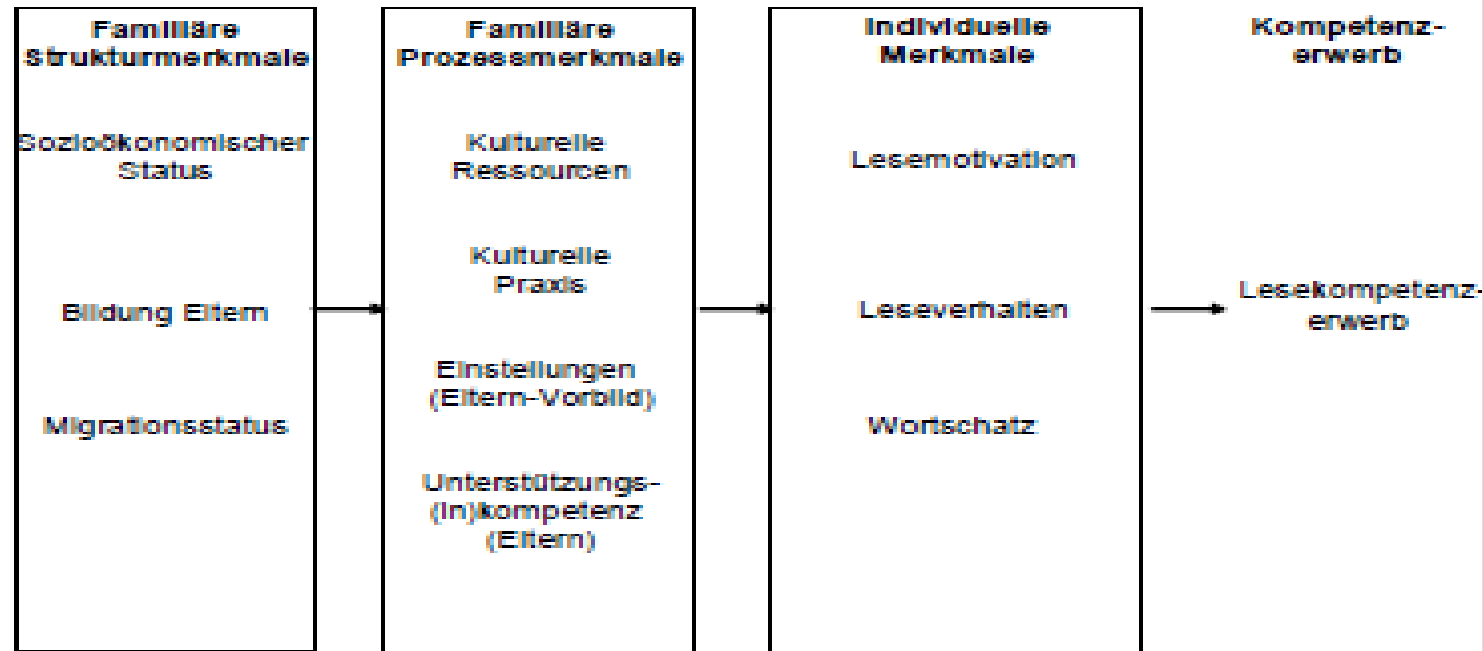


Abbildung 1. Vereinfachtes Modell des familiären Einflusses und der individuellen Merkmale (ohne Darstellung der Interkorrelationen der Variablen untereinander).

•Quelle: McElvany, Becker & Lüdtke, 2009)

Psychologische Bedingungen des Bildungserfolges:

Bildungsaspirationen der Eltern

Leistungsmotivation und Erziehung zu Leistungsmotivation

Kontrollbewußtsein; Attributionsprozesse

Erfahrungen von Hilflosigkeit bzw. Selbstwirksamkeit von Eltern und Kindern

„Big Fish Little Pond“-Effekt bei Migranten?

Strukturelle Hindernisse:

Institutionelle Diskriminierung

Stereotype threat

Psychologische Bedingungen des Bildungserfolges:

Bildungsaspirationen der Eltern: in der Regel hoch (seit Jahren feststehender Befund)
(Nauck, 1994; Relikowski, Yilmaz, Blossfeld, 2011)

Bei Bildungsentscheidungen (Übergänge) allerdings benachteiligt; geringere
Kenntnisse des hiesigen Bildungssystems und ihrer Funktionsweisen

Psychologische Bedingungen des Bildungserfolges:

Bildungsmotivation der Schüler:

Bei gleichen Leistungen und gleichem sozialen Hintergrund: höhere Aufstiegs motive von Schülern mit MH (anspruchsvollere Schulwahl)

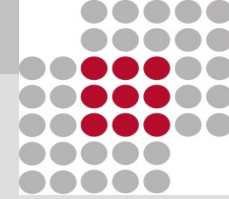
Höhere Rate an Studiumaufnahme
(Kristen, Reimer & Kogan, 2008).

Leistungsmotivation

Entwicklungspsychologische Vorläufer dieses Motivs:

Bestreben im Kindesalter, etwas „Selbermachen“ zu wollen;

Beginnt bereits mit dem ersten Lebensjahr und ist insbesondere bei jenen Tätigkeiten vorzufinden, die dem Kind zwar etwas, aber noch nicht ganz gelingen (z. B. Essen mit dem Löffel etc.).



Ungefähre Zeitmarken zur Entwicklung der Leistungsmotivation

- **ab 1,5 J.:**
Beim Hantieren, z. B. mit Bauklötzen, halten Kinder inne und betrachten ihr „Werk“ (Trennung von Werk und Handlung).
- **ab 2,0 J.:**
„Selber-machen-wollen“ (kann sich bei Schwierigkeiten verschieben: „Helfenlassen“)
- **2,0 - 3,5 J.:**
Freude am selbstbewirkten Effekt (z. B. am erbauten Turm)
- **spätestens ab 3,5 J.:**
Erfolgs-/Misserfolgserleben im einfachen Wettstreit

Leistungsmotivation

Ausprägung des Leistungsmotivs:

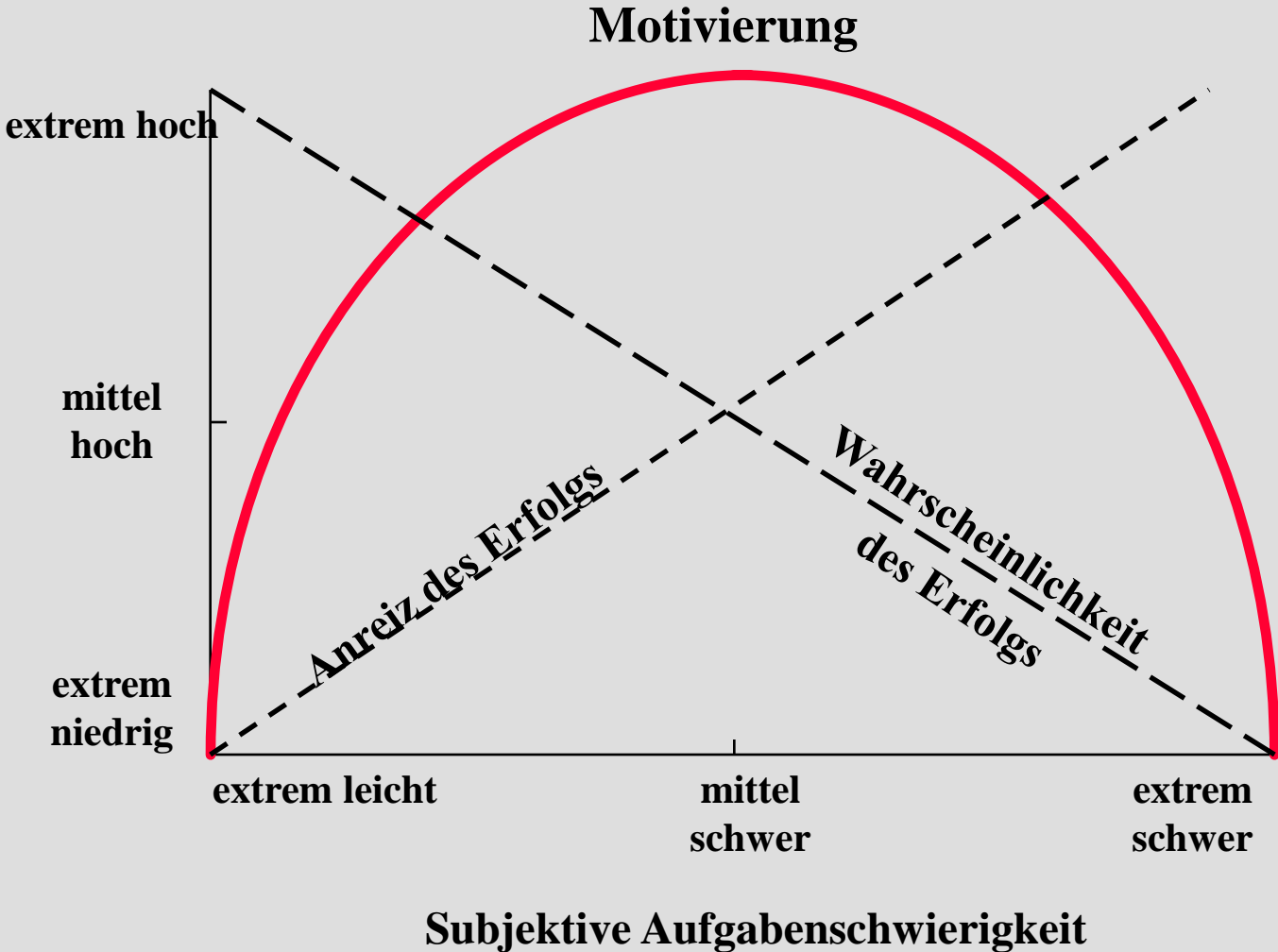
starke Einflüsse der vorschulischen Selbstständigkeitsforderungen der Mutter, die jedoch entwicklungsangemessen sein sollten (also nicht einfach nur in frühen Lebensjahren beginnen sollten); Zusammenhang zwischen Anstrengung und Erfolg erkennen.

Korrumpierungseffekt bei Eltern mit MH als ein denkbare Hemmnis intrinsischer Bildungsmotivation

Leistungsmotivation

Atkinson (1957) :

- Misserfolgsmotivierte: gerade mittelschwere Aufgaben sind zu meiden; denn diese besonders selbstwertbedrohlich; dagegen sind die sehr leichten und sehr schweren Aufgaben weniger bedrohlich.
- Bei leichten Aufgaben: zwar keine besondere Freude, hat aber sicher den Misserfolg ausgeschlossen;
- bei sehr schwierigen Aufgaben: Misserfolg sicher, ist aber auch weniger bedrohlich; denn „diese Aufgabe hätte auch kein anderer geschafft“.
- Deshalb: ein Scheitern tangiert weniger das Selbst.



Tendenz, Erfolg bei unterschiedlich schwierigen Aufgaben anzustreben

Aufgabe	W_e^*	A_e^*	T_e^*
Aufgabe 1 (sehr schwer)	0.3	0.7	0.21
Aufgabe 2 (mittlere Schwierigkeit)	0.5	0.5	0.25
Aufgabe 3 (sehr leicht)	0.7	0.3	0.21

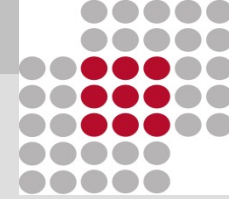
* W_e = subjektive Wahrscheinlichkeit eines Erfolges

A_e = Belohnungswert des Erfolgs

T_e = Tendenz, Erfolg anzustreben

Tabelle: Schema zur Klassifikation von Ursachen

Verankerung der Ursache (Lokation)		
<i>Zeitstabilität</i>	In der Person	In der Umwelt
stabil	Fähigkeit	Aufgabenschwierigkeit
variabel	Anstrengung	Zufall (Glück/Pech)



Diskriminierungen im pädagogischen Bereich:
Bildungskarrieren werden gebremst bzw. gehemmt
Gomolla und Radtke (1991) Institutionelle Diskriminierung:

Allein durch Befolgung bestimmter formaler Abläufe: nicht alle
Gruppen im Bildungsbereich gleiche Chancen zum Erfolg;
systematische Verstetigung der Chancenungleichheit.

Experimente von Steele, Aronson et al. (1997):

Bedrohung durch (negative) Stereotype (*stereotype threat*) nicht nur Wirkung auf das Selbstwertgefühl, sondern auch auf kognitive Fähigkeiten.

Befürchtung, dass man durch das Verhalten negative Gruppenstereotype bestätigen könnte, wirkte sich zum Beispiel auch auf die Mathematikleistungen aus.

Kurzfristige Wirkung: Auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit

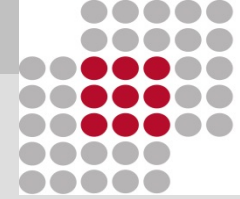
Langfristig: Verhinderung erfolgreicher Bildungsteilnahme.
Identifikation mit Bildung nimmt ab.

Durch (schlechte) Schulleistungen beeinträchtigter Selbstwert wird geschützt, indem Betroffene ein Selbstkonzept entwickeln, das immun gegen Stigmatisierung aufgrund negativer schulischer Leistungen ist.

Schulische Bewertung verlieren an Bedeutung für die Identität.

Herwartz-Emden & Küffner (2006): Akkulturation und Selbstwert bei türkischen Schülern

Big Fish Little Pond-Effekt: Erklärung für hohen Selbstwert trotz schlechter Schulleistungen?

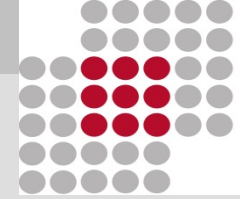


Erkennen und Verkennen der Potenziale von Migranten

Nach wie vor viele begabte Schüler nicht oder zu spät erkannt;
Zu dieser Risikogruppe (der Unerkannten) gehören insbesondere

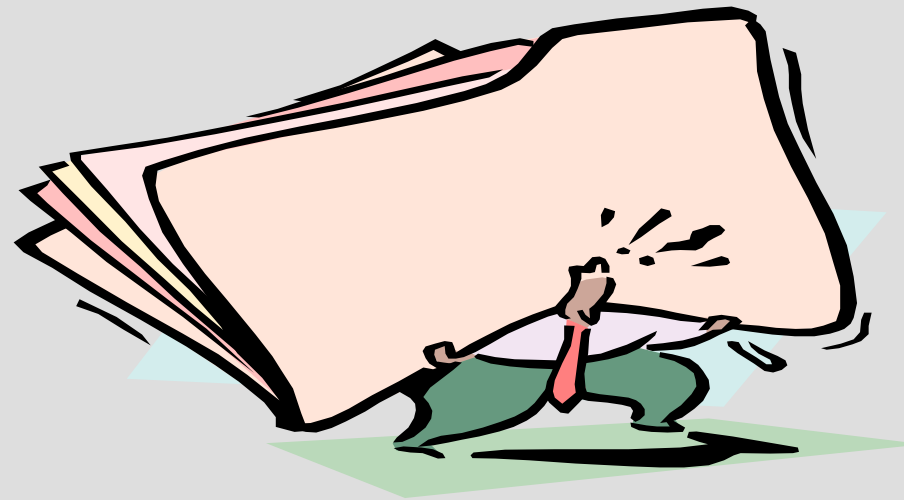
- **hochbegabte Mädchen,**
- **hochbegabte Kinder mit Behinderungen,**
- **Underachiever,**
- **verhaltensauffällige Kinder**
- **Kinder mit Zuwanderungsgeschichte.**

Meisten Hochbegabungen bereichsspezifisch; globale, übergreifende Hochbegabungen eher selten.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Und nun Schluss, sonst...



Kontakt: haci.uslucan@uni-due.de uslucan@zfti.de

www.uslucan.de